

DIE ERSTE SEITE



Dr. med. Dirk Einecke
Chefredakteur
dirk.einecke@springer.com

NSTEMI-Verdacht

Negativer hs-Troponin-Test schließt Herzinfarkt fast sicher aus

Ein negatives Ergebnis in einem hochsensitiven Troponin-T-Test (hs-cTn) zusammen mit einem EKG ohne Ischämiezeichen schließt einen akuten Herzinfarkt mit hoher Wahrscheinlichkeit aus. Das ergab die Analyse von elf Studien mit über 9.000 Patienten, die sich mit Verdacht auf ein akutes Koronarsyndrom in der Notaufnahme vor-

gestellt hatten. Die Infarktprävalenz lag insgesamt bei 15,4%. Aufgrund der Kombination aus hs-cTn-Wert und EKG wurde bei 30,6% der Teilnehmer ein niedriges Herzinfarktrisiko identifiziert. Von diesen wurde nur bei 0,5% ein Infarkt diagnostiziert. Dies entspricht einer Sensitivität von 98,7%.

▪ *Annals of Emergency Medicine* 2017, online 9. Oktober

Vergleich mit Schwimmen und Laufen

Schadet Radfahren der Potenz?



Radfahrer haben keine schlechtere Sexualfunktion als Schwimmer oder Läufer, wie eine Studie mit knapp 4.000 Männern erge-

ben hat. Etwa 2.800 Teilnehmer waren Radler, die übrigen Schwimmer oder Läufer. Signifikante Unterschiede bei den Symptomenscores für Beschwerden des unteren Harntrakts zwischen Radfahrern und Nichtradfahrern waren nicht festzustellen. Bei den Sexualfunktionen standen die Radfahrer sogar etwas besser da. Im Sexual Health Inventory for Men (SHIM) erzielten sie im Schnitt 19,9, die Nichtradfahrer 19,5 von 25 möglichen Punkten. Radfahrer hatten allerdings häufiger Harnröhrenstrikturen und klagten öfter über wunde Stellen und Taubheitsgefühle im Genitalbereich.

▪ *J Urol* 2017, online 13. Oktober

Schlaganfall

Routinemäßige Sauerstoffgabe nicht sinnvoll

Die routinemäßige Gabe von niedrig dosiertem Sauerstoff an nicht hypoxische Patienten mit akutem Schlaganfall bringt einer britischen Studie zufolge keine Vorteile. 8.003 Schlaganfallpatienten waren innerhalb von 24 Stunden nach Klinikaufnahme drei Gruppen zugeteilt worden: Kontinuier-

liche Sauerstoffgabe für drei Tage und Nächte, Sauerstoff nur über drei Nächte oder nur bei Bedarf. Nach drei Monaten zeigten sich keine signifikanten Unterschiede zwischen den Gruppen hinsichtlich der Sterberate oder der verbliebenen Beeinträchtigungen.

▪ *JAMA*. 2017;318:1125–1135

Megastudie aus den USA

Bariatrische OP senkt Krebsrisiko

Die bariatrische Chirurgie ist bei Schwergewichtigen offenbar in der Lage, das Risiko für bestimmte Tumorarten deutlich zu senken. In einer US-Kohortenstudie mit fast 90.000 Teilnehmern profitierten vor allem adipöse Frauen von dem Eingriff.

22.198 Teilnehmer erhielten eine bariatrische Operation. Gegenübergestellt wurden 66.481 nicht operierte adipöse Kontrollpatienten. Nach einer mittleren Beobachtungszeit von dreieinhalb Jahren war bei den operierten Patienten das Risiko, irgendeine Krebsform zu entwickeln, um rund 33% niedriger als bei den Nicht-Operierten – ein statistisch signifikanter Vorteil. In der OP-Gruppe waren 488 Patienten an einem Karzinom erkrankt, in der Kontrollgruppe 2.055.

Besonders günstig wirkte sich der Eingriff bei Frauen aus. Nach der OP war bei ihnen das Krebsrisiko insgesamt gegenüber der (weiblichen) Kontrollgruppe um 36% gesunken, das Risiko für Karzinome, die mutmaßlich mit der Adipositas in Zusammenhang stehen, wie Brustkrebs und Endometriumkarzinom, war um 42% niedriger.

▪ *Ann Surg* 2017; online 21. September;
doi: 10.1097/SLA.0000000000002525



MEDIZIN ZUM ANSCHAUEN AUF SPRINGERMEDIZIN.DE

Informative Videos, eindrucksvolle Bilderstrecken und spannende Blickdiagnosen finden Sie online unter:

→ www.springermedizin.de/link/12327260